

die Ursache erkennen, warum Sommerfrüchtler in ländlichen Wohnungen an Darmstörungen erkranken, namentlich die Kinder.

Eine besondere Krankheit des Landes ist auch das sogenannte Heusieber, das zwar nur selten auftritt, aber so quälend und unangenehm ist, daß es unbedingt erwähnt werden muß. Unter „Heusieber“ versteht man eine Gruppe der unangenehmsten Krankheitserscheinungen, von denen manche Menschen befallen werden, wenn das Getreide oder Gras blüht. Die Krankheit beginnt mit einem bligartig auftretenden Katarrh der Bindehaut der Augen, die infolgedessen fortgesetzt tränen und schmerzhaft brennen. Dann greift die Entzündung auf die Nasenschleimhaut über, verursacht heftiges Niesen und schließlich einen Bronchialkatarrh, der sehr eulend und von Fieber begleitet ist. Die Dauer dieser unangenehmen und fonderbaren Krankheit kann vier bis acht Wochen betragen. Als Ursache betrachtet man die mikroskopisch kleinen Samen der blühenden Getreide- und Grasarten. Diese Pollen sollen auf den Schleimhäuten mancher Menschen eine Entzündung erzeugen, nur bei einigen Menschen, denn die meisten disponieren nicht dazu. Das einzige Mittel gegen diese Krankheit ist dann fortwährende Abtupfung der betroffenen Stellen. Die Meerestische kennt diese Krankheitserscheinungen nicht, ebenso wenig Italien und Spanien. Leider ist auch in unserem Vaterlande die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß man im schwellenden Gras liegend von einer Kreuzotter gebissen wird. Es ist dieses die einzige giftige Schlange, die unser Vaterland beherbergt. Jeder sollte daher diese genau kennen, um sie gleich beim Erscheinen unschädlich zu machen. Die Grundfarbe bei der Kreuzotter ist bei den Männchen oben hellgrau, bei den Weibchen kupferbraun bis schwarz. Bei beiden Geschlechtern läuft aber vom Kopf bis zur Schwanzspitze eine charakteristische, dunkle Zickzacklinie. Das Weibchen mißt ca. 80 Zentimeter, das Männchen nur 60. Von anderen Schlangen unterscheidet man diese giftige Art schon von Ferne an der kurzen, gedrungenen Gestalt und den auffallend dicken Beinen.

Die Wämmenwelt schließt die Kleidung, während die Wämmenwelt und unsere Kleinen, mit ihren modernen nackten Weindern, eher der Gefahr eines Giftbisses ausgesetzt sind.

Zum Glück ist die Kreuzotter nicht bissig und wenn man sie nicht reizt, tut sie keinem Menschen was. Sofortiges Ausschneiden der Wunde entzieht dem Körper, bezw. dem Blute das Gift, welches man ungestraft runterschlucken darf, denn vom Magen aus schadet es dem Organismus nichts. Waschen der Wunde mit Wagnal und Trinken desselben gilt auch als ein gutes Heilmittel. Am besten ist es natürlich, sofort einen Arzt herbeizurufen.

Erkältungen spielen auf der Reise und in der Sommerfrische auch eine große Rolle. Im Walde kann man sich durch unvorsichtiges und langes Lagern auf feuchtem Boden noch vorhergegangener Erhitzung leicht eine Erkältung zuziehen. Auch im Gebirge ist die Gefahr einer Erkältung groß, da der Körper durch die ungewohnten Anstrengungen zu einer größeren Ausdünstung angeregt wird und die Temperatur im Gebirge gegen Abend meist plötzl. und hart sinkt. Wer sich in den ersten Tagen etwas in acht nimmt und seinen Körper nur ein wenig trainiert, der wird sich später kaum noch erkälten. Daher suche man sich im Anfang vor einer Erkältung dadurch zu schützen, indem man den Fuß stets warm und trocken hält und nötigenfalls den Oberkörper durch einen Plaid schützt. Der Plaid ist ohne Frage das einfachste und bequemste Kleidungsstück auf der Reise, weit bequemer und nützlicher als der Ueberzieher.

Ein gutes Mittel gegen Erkältungen ist auch die Hautpflege. Viele Personen, die zu Hause auf eine fleißige Hautpflege bedacht sind, glauben dieselbe auf der Reise, der vielen Unbequemlichkeit halber, vernachlässigen zu dürfen. Das ist aber sehr falsch. Man muß die Haut auf der Reise noch mehr pflegen als zu Hause.

Mit den aufgeführten Gefahren und Unannehmlichkeiten soll selbstverständlich keine Abmahnung beabsichtigt sein, es soll nur ein Wink für die Ferienseisenden gegeben werden. Jeder, dem es die Mittel erlauben, tut recht daran, in den Hochsommer tagen sich in einer Sommerfrische zu erholen, um seine körperliche und geistige Gesundheit zu festigen.

**Vermischtes.**

**Verhaftete Seidendiebe.** Ein großer Schlag ist der Berliner Kriminalpolizei nach wochenlangen Beobachtungen gelungen. Zwei bekannte Diebe Rosenbergs und Raphael, beide Kaufleute, konnten neben mehreren anderen unschädlich gemacht und für Zehntausende von Mark Waren beschlagnahmt werden. Man fand dabei Spachtelspitzen, Hunderte von Damenhandschuhen, Seiden- und Perrenstoffe, große Stücke echten Astrachan und braunen Blüsch von etwa 20000 Mark Wert. Ein Teil der Stoffe rührt aus Kollidieschalen her und trägt das Zeichen P S. 7031 Berlin. Auch bei der Geliebten des einen Diebers in Halle wurden für etwa 15000 Mark Seide und Stoffe gefunden. In mehreren Fällen sind Hausdiener an den Diebstählen beteiligt. Die noch bei der Kriminalpolizei vorhandenen Bestände haben einen Wert von etwa 40000 Mark. Die Verhafteten spielen jetzt wieder — hoffentlich ohne Erfolg — die Verurteilten. Eine Reihe von Verhaftungen steht noch bevor.

Ein tragikomischer Vorgang im Tierleben wird dem „Reichsb.“ aus Spandau mitgeteilt. Ein Offizier der Infanterie-Schießschule bemerkte, als er durch die Schießstände ritt, daß ein Vogel seinen Kopf durch das Astloch eines Baumes steckte. Er sah darauf genauer hin und entdeckte im Innern ein Nest, wo eine

Vogeltrut gehaust hatte; die flügge gewordenen Tierchen, aus den im Nest zerstreut liegenden Federn zu schließen, hatten das Nest bereits verlassen. Der zurückgeliebene Vogel war ein junger Kukud, welcher wegen der Dicke seines Leibes aus dem engen Astloch nicht herauskam. Der Offizier, zurücktretend, sah dann noch, daß ein Zink dem jungen Kukud Nahrung zutrug. Die bekannte Gewohnheit des Kukuds, seine Eier in fremde Nester zu legen, hatte den Kukudsproßling diesmal in eine gefährliche Lage gebracht. Er wurde indes alsbald aus seiner Gefangenschaft dadurch befreit, daß Mannschaften der Schießschule das Astloch erweiterten.

**Die billige Hose.** Ein Berliner Arbeiter sah in einem Schaufenster ein auffallend billiges Bräutlein, aber als er es drinnen im Laden haben wollte, bekam er den Bescheid, daß jedes Kufenbein soviel, wie angegeben, koste, die ganze Hose also das Doppelte. Der Mann schlug jedoch solchen Lärm, daß der Kaufmann es vorzog, ihn zu befriedigen, um nicht die Polizei auf sich aufmerksam zu machen.

**Die „Blodderei“ mit dem Tode geküßt.** Seinen Verletzungen erlegen ist der 23jährige Arbeiter Paul Lukas in Reinickendorf, der gemeinsam mit dem Paul Peters im Kumboldthain den 63jährigen Hospitaliten Geiseler aus Reinickendorf während der Nacht vom Sonntag zum Montag bestehlen wollte. Der auf dem Nachhausewege sich befindliche Hospitalit hatte auf einer Bank im Kumboldthain Platz genommen und wurde von den beiden überfallen. Er setzte sich zur Wehr und brachte beiden Märdern gefährliche Wunden mit seinem Taschenmesser bei, u. a. dem L. eine lange, die Bauchdecke durchtrennende Wunde, an deren Folgen L. im Lazarus-Krankenhaus gestorben ist.

**Eine grauenhafte Selbstmordszene.** Die Geheißkeller Straße in Berlin ist förmlich schwarz von Menschen, in den Fenstern Leute mit schreckensvollen, angstverzerrten Gesichtern. Und aller Augen sind wie gekannt auf ein Haus gerichtet, wo sich zwischen der vierten und dritten Etage ein furchtbares Schauspiel darbietet: Eine junge, kräftige Frau, die zwischen Himmel und Erde frei in der Luft schwebt, am linken Arm von zwei Männern festgehalten, während sie mit dem rechten Arm sich vor ihnen freizumachen sucht und die energischsten Anstrengungen macht, loszukommen, um — in die Tiefe zu stürzen. Ein entsetzlicher Kampf um den Tod auf dem Pflaster! Atemlos und schweißend folgen die Tausende unten auf der Straße den einzelnen Phasen dieses unheimlichen Ringens, das lange, bange zehn Minuten währt. Da — ein einziger Entsetzensschrei aus tausend Röhren... die oben hatten losgelassen: Schandenlang sieht man einen menschlichen Körper durch die Luft fliegen, dann hört man ihn mit einem dumpfen Schlag auf das Pflaster aufschlagen. Das unheimliche Schauspiel hatte sein Ende gefunden, es war eine Tragödie geworden. Die Hunderte von Menschen, von Grauen erfüllt, hatten es nicht verhindern können, daß die Frau ihre Absicht ausführte. Alle wollten gewiß helfen, aber alle schienen vollständig den Kopf verloren zu haben. Keinem fiel es ein, in die Wohnung hinauf zu eilen, um den Zweiten, welche die Frau mit aller Kraft festhielten, beizufreien; keinem kam der doch so naheliegende Gedanke, zu veranlassen, auf jene Stelle des Zwottores, auf die Frau jahnte fallen mußte, Mattagen und dergleichen zu legen, um die Wirkung des Sturzes abzumildern; keiner verfiel endlich darauf, die Feuerwehre in der nahen Oberberger Straße zu verständigen, damit sie rasch mit Sprungtrepplern herbeieile. Der Fall ist ein Schulbeispiel dafür, wie die Menschen in Schreckensmomenten völlig ratlos werden und keinen vernünftigen Gedanken fassen können.

**Müdenplage am Rhein.** Aus Worms wird berichtet, daß der dortige Magistrat Schritte gegen die Müdenplage unternehmen wolle. Wer auch in Mainz und in der Umgegend haben die überaus heißen Sommertage zu einer „Schmalenplage“ geführt, wie sie seit Jahren nicht mehr beobachtet worden ist. Nicht jeden Tag treten die Müden mit gleicher Heftigkeit auf, an manchen Tagen treten sie vor den Toren der Stadt in den Spaziergängen, auch in den Anlagen, in so ungeheuren Mengen auf, daß man kaum in Stande ist, sich nur auf kurze Zeit an einer Stelle aufzuhalten, ohne am ganzen Körper zu stocken zu sein. Auf den Wegen der Festungswälle der Stadt ist häufig am Abend die Luft berast mit Schmalen angefüllt, daß man kaum zu atmen wagt. Aus allen Nachbarorten, besonders den am Rhein gelegenen, kommen ähnliche Klagen.

**Im Gardasee ertrunken.** Aus Savo wird gemeldet: Dieser Tage ertrank im Gardasee ein deutsches Kind, Lucie Birt aus Berlin. Das auffallend hübsche und gescheite Mädchen lebte seit etwa Jahresfrist in der Villa Soltone bei ihrer Mutter Ellen Birt, der Befährtin des verstorbenen Richters Otto Erich Hartleben. Das Kind badete unter Aufsicht seiner Mutter im See, es trug einen Schwimmgürtel und wurde von Frau Birt überdies an einer Leine gehalten. Da überstutete eine starke, vom vorbeifahrenden Mendendampfer erzeugte Welle das Kind und raukte ihm die Bestimmung. Dieselbe Welle warf die Rettungsröhre über die Uferpallisade, wo sie sich an Holzsplittern und alten Eisenhaken verfang. Das arme, ohnmächtige Kind ertrank vor den Augen der vor Schmerz halb wahnsinnigen Mutter. Als es ans Ufer gebracht wurde, war schon der Lebensodem entflohen und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

**Das treue Soldatenpferd.** Während die Lanciers von Müttich kürzlich auf dem Wandersfeld von Pressouz übten, kam plötzlich ein Pferd ohne Sattel, Zaum und Reiter angaloppiert und nahm zwischen zwei Reitern

Platz. Zur großen Verwunderung der Soldaten machte es alle Übungen fehlerlos mit. Man leitete das Tier weg, aber kaum ließ man es frei, als es auch schon wieder den alten Platz einnahm. Schließlich lehete es sogar mit dem Regiment zur Kaserne zurück, wo es gut gefüttert wurde. Sofort wurden Erkundigungen eingezogen, und man vernahm, daß die Hofnante einem Pferdeverleiher gehörte, der sie vor zwei Jahren auf einer Versteigerung in der Kaserne des Regiments gekauft hatte. Der Soldatengaul hatte sein früheres Metier noch nicht vergessen.

**Die Kaukraft des Menschen.** Interessante Ermittlungen über die Muskelstärke und die Kaukraft des menschlichen Unterkiefers beim Mann und bei Jornaustrücken veröffentlicht Professor Henry Blad in einer medizinischen Zeitschrift. Während der normale kräftige Mann eine Druckkraft von 120 Kilogramm besitzt, erreicht die gesunde Frau eine Kraft von 90 Kilogramm, während sich die Muskulatur eines Knaben meist auf 50 bis 60 Kilogramm erhebt. Das Zusammenbeißen der Zähne geschieht — je nach dem Erregungsgrad — mit einem Kraftaufwande von 20 bis 80 Kilogramm. Tabard kommt es zuweilen vor, daß nicht sehr starke Zähne unter diesem Druck zerbrechen. Im übrigen können selbst sehr kräftige Zähne selten mehr als 100 Kilogramm Druck ohne Schaden ertragen. Selbstverständlich kommen hier wie überall Phänomene vor. Blad hat Gebisse mit 400 Kilogramm Druckkraft kennen gelernt; und der berühmten Zahnheilerin Verna Tare schreibt er den R. Nord des Muskelbrudes zu, nämlich 500 Kilogramm. Ein hartes Beefsteak verlangt einen Unterkieferdruck von etwa 65 Kilogramm, während ein normal gebratenes nur eines solchen von 25 Kilogramm bedarf. Der englische Forscher stellt am Schluß seiner Beobachtungen die Ergebnisse wie folgt fest: Um Zähne und Muskeln zu schonen, vermeide man alle „Kunststücke“, wie Knäueln und Knäueln harter Früchte und Speisen, denn nichts beinträchtigt so sehr die Spannkraft der Muskeln wie das Kauen von zähem Fleisch und Knochenresten.

**Motor-Salonwagen für Fernfahrten des Zaren.** Bei der jetzt so kritischen Lage in Russland nimmt es nicht wunder, wenn bald verkündet, daß in der Krim die Künste eines der kaiserlichen Schlosser für den Empfang „Hoher Gäste“ vorbereitet werden, oder daß die eine oder die andere der kaiserlichen Jachten zu einem „Ausflug“ in die nordischen Gewässer seefar gehalten wird. Bis jetzt ist jedoch der Zar weder nach Norden noch nach Süden abgereist. Wie sehr aber seine Umgebung alle Verkehrsmöglichkeiten für ihn in Betracht zieht, geht daraus hervor, daß man einen besonders eingerichteten Motor-Salonwagen für ihn herstellen ließ, in dem außer ihm und seiner Familie auch ein größeres Gefolge Aufnahme finden kann. Dieser speziell für Fernfahrten eingerichtete Motor-Salonwagen des Zaren wurde nun soeben in Petersburg von einer besonderen Kommission unter Leitung des Verkehrsministers Schausfuß best. Der nach den Angaben des russischen Ministeriums angefertigte und eingerichtete Motor-Salonwagen zeichnet sich durch große Einfachheit aus und besteht aus einem großen Kabinett, einem Toilettenzimmer und je einem Raum für Bedientete und das Gepäck. Die Kosten belaufen sich nach den offiziellen Angaben auf etwa 100000 Mark. Der Motor kann eine Schnelligkeit von 90 Werst in der Stunde entwickeln, ist mit den modernsten Brems- und sonstigen Vorrichtungen versehen und hat durchweg Acetylenbeleuchtung. Nach der Bestätigung fuhr der russische Verkehrsminister nebst Gefolge in diesem Motor-Salonwagen von Petersburg nach Gafschina, wo unter Teilnahme der Zarin-Mutter eine Probefahrt stattfand. Diese schloß jedoch nicht ganz zur Zufriedenheit der Zarin Marija Feodorowna auszufallen zu sein, denn auf ihren Wunsch sollen noch verschiedene Verbesserungen bezüglich der größeren Sicherheit der Insassen und der unbedingten Zuverlässigkeit des Motors vorgenommen werden, falls dieser gelegentlich eine mehrtägige Fahrt zurückzulegen haben würde.

**Marktpreise der Stadt Chemnitz am 4. Juli 1906.**

Ware	Preis	100	20	50	100
Weizen, fremde Sorten	9,70	10,20	10,20	10,20	10,20
„ einheimischer, neuer	8,90	9,10	9,10	9,10	9,10
Roggen, niederl., sch.	8,40	8,55	8,55	8,55	8,55
Roggen, preussischer, tiefer	8,40	8,55	8,55	8,55	8,55
„ tiefer, fremder	8,35	8,50	8,50	8,50	8,50
Gerste, braun, fremde, schiffbar	—	—	—	—	—
„ Futter	6,25	7,00	7,00	7,00	7,00
Hafer, einheimischer	8,70	8,80	8,80	8,80	8,80
„ preussischer	8,90	9,15	9,15	9,15	9,15
„ ausländischer	8,70	9,30	9,30	9,30	9,30
Erbsen, Koch	9,50	10,00	10,00	10,00	10,00
„ Mahl u. Futter	8,00	8,75	8,75	8,75	8,75
Heu, alt	3,10	3,80	3,80	3,80	3,80
„ neu	2,40	2,90	2,90	2,90	2,90
Stroh, Hegeleisch	2,40	2,70	2,70	2,70	2,70
Stroh, Waldschindensch	2,15	2,40	2,40	2,40	2,40
Stroh, Waldschindensch, Krammisch	1,80	2,10	2,10	2,10	2,10
Kartoffeln, alte	3,00	3,00	3,00	3,00	3,00
„ neue	3,75	3,75	3,75	3,75	3,75
Butter	2,40	2,50	2,50	2,50	2,50

**Marktberichte.**

Großenhain, 3. Juli. Schweinemarkt. Preis etwa 14 bis 24 Kr., eines Schweines 35 bis 50 Kr. Zusätze: 598 Ferkel und 186 Schweine.